

Ausgabe
N° 3/2023

ksw live

DAS MAGAZIN DES KANTONSSPITALS WINTERTHUR

Für Sie
zum
Mitnehmen

Prostatakrebs – Urologie

Früherkennung rettet Leben

Seite 4

Zentrum für Intensivmedizin

Im Herzen der
Intensivstation –
Einblick in den Alltag

Seite 12

Memory Clinic

«Warum liegt die Brille
im Kühlschrank?»

Seite 16

KSW
Kantonsspital
Winterthur

Was Sie in dieser Ausgabe erwartet



**Markus K. kennt das Risiko
von Prostatakrebs –
dank Früherkennung und Operation
hat er den Krebs besiegt.**

↪ Seite 4

4

Urologie – Prostatakrebs
**Früherkennung
rettet Leben**

10

Spots/News

12

Zentrum für Intensivmedizin
**Im Herzen der
Intensivstation –
Einblick in den Alltag**

16

Memory Clinic
**«Warum liegt die Brille
im Kühlschrank?»**

Impressum

Herausgeber: Kantonsspital Winterthur | Projektleitung und Gestaltung: Simone Sievers-Denk, Senior Grafikdesignerin, Marketing, KSW |
Fotografie: Marcus Gyger, Fotograf, Marketing, KSW; es sind Archivbilder enthalten; AdobeStock | Text: Erica Sauta, Thalwil; Thomas Schen, Zürich;
Thomas Meier, Mitarbeiter Kommunikation, KSW | Lektorat: Sawitext, Sylvia Sawitzki, Uster | Druck: Mattenbach AG, Winterthur |
Auflage: 2000 Exemplare | Nachdruck auch auszugsweise nur mit Erlaubnis der Redaktion

Liebe Leserin, lieber Leser

19

KSW-Mitarbeitende
ganz privat
**KSW am KTF wyland
im OK vertreten**

20

Gesundheit
Leise rieselt das Salz

22

Blick hinter die Kulissen
En guete!

23

Rätsel
**Zeitvertreib –
mitmachen und gewinnen**



Prostatakrebs ist die häufigste Krebserkrankung bei Männern. Die gute Nachricht ist: Durch regelmässige Vorsorgeuntersuchungen kann Prostatakrebs in einem frühen Stadium entdeckt und geheilt werden. Das zeigt die Titelgeschichte anschaulich am Beispiel von Markus K., der am urologischen Tumorzentrum erfolgreich behandelt wurde.

Dennoch lässt sich nur die Hälfte der Männer ab dem Alter von 45 Jahren regelmässig untersuchen. Um die Früherkennung von Prostatakrebs zu fördern, beteiligt sich das KSW auch dieses Jahr wieder an der weltweiten Movember-Kampagne. Im November tragen Männer in aller Welt einen Schnauz, um auf die Krankheit aufmerksam zu machen. Machen Sie mit!



Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Dr. oec. Hansjörg Lehmann
CEO
Kantonsspital Winterthur

Im Herzen der Intensivstation –

Einblick in den Alltag

↪ Seite 12



Früherkennung rettet Leben

Prostatakrebs ist die häufigste Krebserkrankung bei Männern. Durch regelmässige Vorsorgeuntersuchungen kann sie in einem frühen Stadium entdeckt werden, wodurch sich die Überlebensrate entscheidend verbessert. Markus K. konnte dank Früherkennung geheilt werden.



Markus K. kennt das Risiko von Prostatakrebs – sein Vater starb daran. Dank Früherkennung und Operation hat er den Krebs besiegt.

Wer an Prostatakrebs erkrankt ist, bemerkt lange nichts davon. Das Karzinom wächst nur langsam, ohne dass Beschwerden auftreten. «Bis es zu spät ist», sagt Markus K.

Bei seinem Vater war es zu spät. Der Krebs wurde bei ihm erst entdeckt, als er nach einem Unfall in Spitalpflege war. Da hatte der Tumor bereits Ableger in den Knochen gebildet. «Eine Operation war nicht mehr möglich. Wir konnten nur noch zusehen, wie er schwächer wurde und schliesslich starb», erinnert sich Markus K. Sein Vater wurde nur 68 Jahre alt.

6000 Männer
pro Jahr
erkranken an
Prostatakrebs.

Viele Jahre später entwickelte sich bei Markus K. ein Tumor in der Prostata. Und auch er spürte nichts davon. Doch bei Markus K. wiederholte sich die Familiengeschichte nicht. Anders als sein Vater nahm er die Prävention ernst: Er liess den PSA-Wert, der die Konzentration des prostataspezifischen Antigens im Blut angibt, mit einem einfachen Test regelmässig von seinem Hausarzt kontrollieren. Erhöhte Werte dieses

von der Prostata produzierten Eiweisses deuten darauf hin, dass möglicherweise eine Krebserkrankung vorliegt.

Bei Markus K. stieg der Wert zuerst nur langsam an, doch dann lag er bei einer Kontrolle plötzlich deutlich höher. «Da empfahl mir mein Hausarzt eine genauere Untersuchung.» Dazu gehört neben dem Abtasten der Prostata eine Magnetresonanztomographie (MRI) der Prostata. Dadurch lässt sich ein Tumor in über 90 Prozent der Fälle erkennen. Zudem wird aus verdächtigen Bereichen der Prostatagewebe entnommen.

Wiederholt sich die Geschichte?

Bei Herrn K. bestätigte sich der Verdacht auf ein Prostatakarzinom. Der ausgebildete Elektroingenieur war damals Direktor einer Rehaklinik. Deshalb war für ihn klar, dass er zusätzlich zum Rat des Urologen in der Klinik, in der er arbeitete, noch weitere Meinungen zu den Behandlungsmöglichkeiten einholen wollte. Dass er sich für die vollständige Entfernung der Prostata für Prof. Dr. med. Hubert John, Chefarzt und Klinikleiter der Klinik für Urologie am KSW, entschied, war kein Zufall. «Ich wollte, dass die Familiengeschichte einen anderen Verlauf nimmt. Von einer Operation versprach ich mir die besten Heilungschancen. Und für das KSW sprach die grosse Erfahrung von Prof. John bei der roboterunterstützten Operation.»

Beim Vorliegen eines bösartigen Prostatatumors ist die Entfernung der Prostata bei fiten Patienten die erste Wahl. Diese Eingriffe werden heute



MOVEMBER

Mit Schnauz gegen Krebs

Der Movember – zusammengesetzt aus dem französischen Wort «Moustache» für Schnauz und «November» – ist eine weltweite Aktion, um auf Männergesundheit aufmerksam zu machen. So tragen in diesem Monat viele Männer einen Schnauz.

Am KSW nutzen wir den Movember, um Männer für die Früherkennung von Prostatakrebs zu sensibilisieren. Ziel ist es, dass möglichst viele Männer ab 50 regelmässig den PSA-Wert messen lassen. Die Abkürzung PSA steht für prostataspezifisches Antigen. Ein zu hoher PSA-Wert kann ein Hinweis auf einen Prostatatumor sein. Wird Prostatakrebs in einem frühen Stadium festgestellt, kann er oft erfolgreich behandelt werden. Im November macht das KSW mit verschiedenen Aktionen wie einer Publikumsveranstaltung zum Thema Prostatakrebs und einem Wettbewerb auf das Thema aufmerksam.

Lassen Sie sich überraschen.

«Ich hatte Glück. Der Tumor wurde frühzeitig entdeckt und konnte vollständig entfernt werden.»





in der Schweiz in über 90 Prozent der Fälle roboterunterstützt durchgeführt, am KSW profitieren seit über zehn Jahren alle Patienten von dieser minimalinvasiven Technik. Dabei sitzt der Operateur an einer Steuerkonsole, und seine Handbewegungen werden vom Da-Vinci-Roboter millimetergenau auf die Instrumente übertragen.

Professor John hatte vor über 20 Jahren die erste Prostataentfernung mit dem Operationsroboter in der Schweiz durchgeführt, bis heute mehrere Tausend Eingriffe. «Diese Technik hat sich komplett durchgesetzt», sagt der Chefarzt. «Nicht nur bei Prostatakrebs, sondern auch bei Nierentumoren, zur Entfernung der Blase bei Blasenkrebs bis hin zur Anlage einer Ersatzblase aus Dünndarm. In der Urologie am KSW haben wir alle grossen Operationen auf dieses minimal-invasive Verfahren umgestellt, zum Wohl der Patienten.»

Nach der Diagnose setzte Markus K. am meisten die Ungewissheit zu. Denn zu diesem Zeitpunkt war noch nicht klar, ob der Tumor bereits Ableger gebildet hatte, so wie damals bei seinem Vater. Deshalb war er froh, dass die Operation umgehend angesetzt wurde. Über die Risiken hatte Prof. John ihn vorgängig informiert. So kann beispielsweise nicht ganz ausgeschlossen werden, dass Patienten nach dem Eingriff länger von Inkontinenz oder einer Erektionsstörung betroffen sind. «Dieses Restrisiko nahm ich in Kauf», sagt Markus K. «Ich wollte, dass der Krebs vollständig entfernt wird.»

Inkontinenz ist kein Thema mehr

Sind Männer mit der Entfernung ihrer Prostata konfrontiert, sorgen sich viele wegen Inkontinenz. «Doch das ist heute kein Thema mehr», betont Prof. John. «Wird der Tumor in einem frühen Stadium entdeckt, können wir nervenschonend operieren.» So können Nervenfasern und Gefässe, die für die Steuerung von Kontinenz und Erektion verantwortlich sind, erhalten werden.



Das urologische Tumorzentrum am KSW

Am urologischen Tumorzentrum unter Leitung von Prof. Hubert John werden Patientinnen und Patienten behandelt, bei denen eine Krebserkrankung an einem Harn- oder Geschlechtsorgan festgestellt wurde. Das Zentrum wird jedes Jahr von der Deutschen Krebsgesellschaft geprüft und zertifiziert. Dies garantiert, dass die Behandlungen nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen erfolgen und höchste Qualitätsansprüche erfüllt werden. Die Behandlung jedes Patienten mit einer urologischen Krebserkrankung wird vorgängig am Tumorboard diskutiert, was für eine sehr enge Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen sorgt.



Mehr Informationen

scannen und mehr erfahren

www.ksw.ch/urologisches-tumorzentrum



«Nach sechs Monaten benötigen nur noch 5 % der Patienten zwei Einlagen oder mehr, und 75 % der Männer haben Erektionen, die Geschlechtsverkehr ermöglichen.»

250 roboterunterstützte Operationen werden in der Klinik für Urologie jährlich durchgeführt.

Möglich ist dies, weil sich Früherkennung, modernste Diagnostik und roboterunterstützte Operationstechnik ideal ergänzen. «Heute können wir bereits kleinste Tumoren entdecken und millimetergenau Gewebeproben entnehmen.» Dies dank dem ausgeklügelten Verfahren der Fusionsbiopsie. Dabei werden die vorgängig erstellten MRI-Aufnahmen mit Livebildern der Ultraschalluntersuchung kombiniert. «Dadurch können wir selbst kleinste Tumorherde gezielt punktieren.»

Die präzise Technik erlaubt es auch, ungefährliche Karzinome zu erkennen und von einer Therapie abzusehen. «So können wir ein Übertherapieren verhindern», sagt Prof. John. «Nicht jedes Prostatakarzinom muss behandelt werden. Aber die gefährlichen Karzinome müssen früh erkannt werden.»

«Jeder zweite Mann geht ein Risiko ein»



Interview mit
Prof. Dr. med. Hubert John
Chefarzt und Klinikleiter
Klinik für Urologie
Leiter Urologisches Tumorzentrum

Warum sind Vorsorgeuntersuchungen für Männer wichtig?

Weil wir dadurch Prostatakrebs in einem frühen Stadium erkennen und heilen können. Das Karzinom wächst in der Regel sehr langsam. Je früher es erkannt und behandelt wird, desto grösser sind die Heilungschancen. Ab 50 Jahren sind regelmässige Vorsorgeuntersuchungen sinnvoll. Besteht eine familiäre Vorbelastung, bereits ab 45 Jahren.

Zur Vorsorgeuntersuchung gehört die Messung des PSA-Werts, der Konzentration des prostataspezifischen Antigens im Blut. Wie zuverlässig ist der Test?

Für die Früherkennung ist er zentral. Wobei erhöhte Werte des prostataspezifischen Antigens kein eindeutiger Beleg dafür sind, dass ein bösartiger Tumor vorliegt. Auch eine Prostataentzündung oder Velofahren vor der Untersuchung können zu höheren Werten führen. Um die Ergebnisse der PSA-Messung korrekt zu interpretieren, braucht die Fachperson, die den Test auswertet, viel Erfahrung.

Was passiert, wenn Prostatakrebs nicht rechtzeitig erkannt wird?

Dann wachsen Karzinome unbemerkt und werden erst in einem fortgeschrittenen Stadium entdeckt. Damit steigt das Risiko, dass ein Tumor Ableger bildet. Solche Patienten haben schlechtere Prognosen. Heute sterben in der Schweiz jährlich 1600 Männer an Prostatakrebs. Gezielte Vorsorgeuntersuchungen verringern die Sterberate beim Prostatakarzinom um über 20 Prozent.

Wie gut sind Prostata-Vorsorgeuntersuchungen in der Schweiz etabliert?

Die Schweiz ist kein Vorzeigeland. Höchstens die Hälfte der Männer lässt sich regelmässig untersuchen. Das heisst, jeder zweite Mann ab 50 geht ein Risiko ein. Die Verantwortung liegt aber nicht allein bei den Männern. Es ist Aufgabe von Hausärztinnen und Hausärzten, Männer ab 50 Jahren über das Prostatakarzinom aufzuklären und ihnen die Bedeutung der Früherkennung aufzuzeigen.





🎬 Film ab
Die ganze Story im Film
– scannen und anschauen
www.ksw.ch/stories



Zu einer hohen Lebensqualität nach einer Prostataentfernung trägt auch der Da-Vinci-Roboter bei. «Für eine nervenschonende Operation müssen Nervenfasern und Gefässe optimal dargestellt werden», sagt Prof. John. Das garantiert das Hightech-Gerät: Es bietet dem Operateur eine 10- bis 15-fache Vergrösserung, ein dreidimensionales Bild und einen Tremorfilter.

Gerade noch rechtzeitig eingegriffen

Bei Markus K. verlief der Eingriff wie geplant. Nebst der Prostata wurden auch angrenzende Lymphknoten und die Samenblase entfernt. Gewebeproben zeigten, dass der Krebs noch keine Ableger gebildet hatte. «Der Eingriff erfolgte gerade noch rechtzeitig», sagt er heute.

Auch die Betreuung durch das Pflegeteam erlebte er als sehr positiv. «Ich habe die besten Erinnerungen an den Spitalaufenthalt und würde mich wieder am KSW behandeln lassen.» Schon am Tag nach der Operation hatte er keine Schmerzen mehr. Nach fünf Tagen wurde überprüft, ob die Verbindung zwischen Blase und Harnröhre dicht war. Nach dem positiven Ergebnis wurde der Katheter entfernt. Am nächsten Tag konnte Markus K. nach Hause und war bereits wieder arbeitsfähig.

Heute merkt Markus K. nichts mehr vom Eingriff und kann alles tun.

Ohne Prostata fehlt der natürliche Verschluss der Harnröhre. Bis die Muskulatur diese Funktion vollständig übernimmt, dauert es im Durchschnitt drei Monate. So lange benötigte Markus K. Einlagen, jeweils eine pro Tag. «Ich war dadurch überhaupt nicht eingeschränkt», sagt er rückblickend. Heute merkt er nichts mehr vom Eingriff und kann alles tun. So machte er nach seiner Pensionierung eine Ausbildung zum Segway-Guide und bietet nun in verschiedenen Schweizer Städten Führungen mit dem futuristischen Elektrofahrzeug an.

Die einzige Erinnerung an die Krebserkrankung sind die Nachkontrollen. Die erste fand nach sechs Wochen statt, dann folgten zwei Jahre lang weitere im Abstand von sechs Monaten. Nun kontrolliert der Hausarzt einmal pro Jahr den PSA-Wert. Bei Markus K. fiel er nach der Operation auf null. «Seither ist das so geblieben», sagt er.

Er schätzt sich glücklich über den guten Verlauf. Auch deshalb ermuntert er andere Männer, die Chance zur Früherkennung zu nutzen. «Wenn der Hausarzt regelmässige Vorsorgeuntersuchungen nicht von sich aus vorschlägt, müssen Männer danach fragen. Jeder kann frühzeitig handeln.»

Nächstes Jahr kann Markus K. seinen 68. Geburtstag feiern. Es wird ein besonderer Tag für ihn sein. «Ich werde dann das Alter erreichen, in dem mein Vater starb. Ab dann werde ich unsere Familiengeschichte verlängern. Dann beginnt für mich das Leben nochmals neu.»

DARF ES EIN BISSCHEN MEHR SEIN?

Das KSW behandelt alle Patientinnen und Patienten auf höchstem medizinischem Niveau.

Zusatzversicherte Personen wie Markus K. erhalten garantierten Zugang zu unseren Kaderärztinnen und -ärzten und profitieren von einem erweiterten Serviceangebot.

Informieren Sie sich im Internet.

www.ksw.ch/premium



KSW
premium



Weitere Informationen zur
Klinik für Urologie
www.ksw.ch/urologie

Ersatzblase bei einer paraplegischen Patientin mit Hilfe eines OP-Roboters eingesetzt

In der Klinik für Urologie am Kantonsspital Winterthur wurde am 9. März 2023 erstmals in der Schweiz mit Hilfe eines Da-Vinci-Operationsroboters einer paraplegischen Patientin eine Dickdarmersatzblase mit katheterisierbarem Blinddarm (Appendix) am Bauchnabel eingesetzt.

Der Eingriff wurde vom Team um Klinikleiter Prof. Dr. med. Hubert John in der minimalinvasiven roboterassistierten Bauchspiegelungstechnik (Laparoskopie) durchgeführt und verlief ohne Komplikationen. «Gerade für gelähmte Patienten ist es vorteilhaft, die Bauchdecke nicht öffnen zu müssen», erklärt der Klinikleiter. «Wegen des

Übergewichts der Patientin war der gleiche Eingriff als offenchirurgische Schnittooperation zuvor von einem anderen Zentrumsspital abgelehnt worden.»

Die Patientin konnte nach zwölf Tagen zur Rehabilitation ins Paraplegikerzentrum Nottwil austreten. Zu diesem Zeitpunkt konnte sie bereits wieder selbständig vom Bett in den Rollstuhl wechseln. «Sie ist vollständig kontinent und kann sich an der Bauchwand selber katheterisieren», ergänzt Professor John. «Dieser roboterassistierte Eingriff bedeutet einen Meilenstein in der operativen Therapie von schweren Blasenfunktionsstörungen.»



Zertifizierungen = garantierte Qualität

Wenn Sie lesen, dass ein medizinisches Zentrum am KSW zertifiziert ist, dann ist das für Sie ein gutes Zeichen. Denn es bedeutet, dass garantiert ist, dass Ihre Behandlung strengste Qualitätskriterien erfüllt. Dies wird jährlich von externen Stellen genau überprüft. 2022 konnte das KSW sechs Organkrebszentren im Rahmen eines Überwachungsaudits rezertifizieren lassen. Im laufenden Jahr erhielt zusätzlich das Zentrum für Lymphome und Leukämien erstmals diesen Nachweis. Neben den Organzentren für die Behandlung von Krebs sind weitere Zentren am KSW von Fachgesellschaften zertifiziert – beispielsweise das Gefässzentrum, die Stroke Unit oder das Alterstraumazentrum. Das KSW verfügt damit in überdurchschnittlich vielen Bereichen über Qualitätslabel und Zertifikate.



Mehr Informationen zu unseren Zertifikaten finden Sie unter:
www.ksw.ch/tumorzentrum

Storys, Reels und spannende Einblicke – folgen Sie uns auf Instagram!

Ausser auf Facebook, YouTube und LinkedIn ist das KSW auch auf Instagram vertreten. Haben Sie uns schon entdeckt?

Auf Instagram bieten wir die Möglichkeit, einen lebensechten Einblick hinter die Kulissen des KSW zu erhalten. Freuen Sie sich auf Beiträge, Reels und Storys zu unseren Teams, Erfahrungsberichte und noch viel mehr.

Sie wollen mehr über das KSW und die Menschen dahinter erfahren? Dann laden wir Sie ein, unserem Instagram-Channel zu folgen:
[@ksw.kantonsspital.winterthur](https://www.instagram.com/ksw.kantonsspital.winterthur)



Oktober ist Brustkrebsmonat

Gemeinsam gegen Brustkrebs

Eine von acht Frauen ist im Laufe ihres Lebens von Brustkrebs betroffen. Damit ist Brustkrebs bei Frauen die häufigste Form von Krebs. Umso wichtiger ist die Vorsorge!

Als Spital möchten wir aufklären, zur Selbstfürsorge motivieren und Beratungsangebote im Spital bekannt machen.

Mit einer Aktion im Schwimmbad Geiselweid sensibilisiert das KSW Frauen aus der Region Winterthur bezüglich der Symptome bei Brustkrebs und verteilt praktische Hänger für die Dusche.

Gehen Sie im Oktober vorbei und holen Sie sich ein Exemplar: Es hüt solangs hüt.

Ausstellung zum Thema Brustkrebs

Sie können sich am KSW bei einer Ausstellung zum Thema Brustkrebs informieren. Kommen Sie bei uns vorbei.

Donnerstag, 19. Oktober 2023
13.00–17.00 Uhr
KSW, Haus A, 1. UG

Weitere Informationen unter
www.ksw.ch/events

**Oktoberaktion
im Schwimmbad
Geiselweid**
Holen Sie sich
einen Hänger.
Es hüt solangs hüt.

MÖGLICHE SYMPTOME BEI BRUSTKREBS



KSW
Kantonsspital
Winterthur



Im Herzen der Intensivstation – Einblick in den Alltag

Jenseits des Alltäglichen: Das Team der Intensivmedizin am Kantonsspital Winterthur steht täglich vor Herausforderungen. Hier, im 5. Stock im Haus S, betreuen Fachärztinnen und Fachärzte sowie diplomierte Expertinnen und Experten Intensivpflege rund um die Uhr Menschen in den wohl schwersten Momenten ihres Lebens.

Das gedämpfte Summen der Beatmungsgeräte und das leise Piepen des Überwachungsmonitors bilden die konstante Melodie der Intensivstation, durchbrochen nur von den leisen, aber klaren Stimmen des medizinischen Fachpersonals. Alle arbeiten mit hoher Konzentration im eingespielten Team, immer mit dem gleichen Ziel vor Augen: mit ihren hochspezialisierten Fähigkeiten, der modernsten Technik und vor allem einer enormen Menge an Empathie die Patientinnen oder Patienten nach der Genesung in ihre gewohnte Welt entlassen zu können.

Aktuell sind alle zwölf Intensivbetten und die sechs Überwachungsbetten belegt. Hier liegen Menschen, die wegen einer lebensbedrohlichen Erkrankung, einer kürzlich erfolgten komplexen Operation oder einer schweren Verletzung intensivmedizinische Unterstützung und intensive Behandlung benötigen.

«Die Mitarbeitenden geben jeden Tag ihr Bestes, um die Patientinnen und Patienten bei der Rehabilitation zu unterstützen und die Angehörigen miteinzubeziehen.»

Individuelle Schicksale

Zum Beispiel die junge Mutter, die mit einer schweren Lungenentzündung ins KSW eingeliefert wurde, der Motorradfahrer, der schwer gestürzt ist, der Landwirt, der mit dem Traktor am Hang kippte, oder der Patient, dem die Speiseröhre und der Magen entfernt werden mussten, weil dort Speiseröhrenkrebs entstanden war.

Ein knapp 70-jähriger Mann ist seit fast 70 Tagen auf der Intensivstation. Sein Aufenthalt verlängerte sich durch einen Herzinfarkt und anschliessend auftretende Komplikationen. Seine Situation verdeutlicht das Spektrum der Intensivmedizin: Während die meisten Patienten nach rund vier Tagen auf der normalen Bettenabteilung weiterbetreut werden können, kann der Weg zur Genesung für einige deutlich länger sein und eine intensivere medizinische und pflegerische Betreuung erfordern.

Am seidenen Faden ...

Das Team der Intensivstation versucht tagtäglich Menschen zu retten, deren Leben am seidenen Faden hängt. Einige Patientinnen und Patienten versterben auch auf der Intensivstation. Der

Alltag hier stellt das Team täglich vor neue Herausforderungen. Es begleitet alle Patientinnen und Patienten individuell auf ihrem Genesungsweg und schaut, dass sie sich wohl und geborgen fühlen – ob für eine kurze oder eine längere Zeit.

Sobald sich der Zustand der betreuten Menschen stabilisiert hat, erfolgt der nächste Schritt auf ihrem Genesungsweg, ob auf einer allgemeinen normalen Bettenabteilung, in einer Rehabilitationsklinik oder zurück in der häuslichen Umgebung.

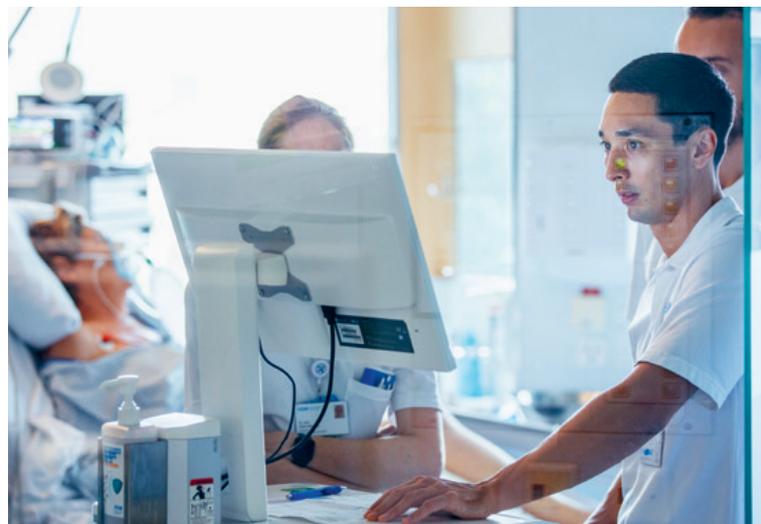
Drei Fachpersonen geben Einblick

In einem der acht Einzelzimmer liegt der verletzte Motorradfahrer. Bewusstlos, beatmet und unter ständiger Beobachtung. Eine Pflegefachfrau putzt ihm behutsam die Zähne. Sie spricht dabei leise zu ihm und erklärt ihm jeden Schritt und jede Handlung, die sie vornimmt.

Dirk Wiechmann,

Leiter Pflege Intensivstation:

«Wir wissen nicht genau, was die Patientinnen und Patienten in ihrem Zustand wahrnehmen können. Deshalb ist es uns wichtig, in jeder Situation mit ihnen zu sprechen und ihnen zu erklären, was wir tun. Die Körperpflege spielt eine entscheidende Rolle in der Versorgung der Intensivpatienten. Sie beinhaltet das Putzen der Zähne, das Waschen, das Wechseln der Bettwäsche und das Unterstützen bei der Toilette. Wir wechseln in regelmässigen Abständen die Position der Patientinnen und Patienten und überprüfen ihre Haut immer wieder auf Druckgeschwüre. Solche Wunden können sich bilden, wenn Patienten für längere Zeit in einer Position verbleiben.»





PD Dr. med. Philipp Bühler,

Chefarzt und Leiter Zentrum für Intensivmedizin:
«Am pflegerischen und am ärztlichen Morgenrapport übernehmen wir die Patientinnen und Patienten vom Team der Nachtschicht und besprechen die nächtlichen Vorkommnisse. Wir sind immer bereit, Notfälle aufzunehmen. Auf unserer interdisziplinären Intensivstation behandeln wir alle Patientinnen und Patienten aus dem KSW oder aus dem Umland, die eine spezifische Intensivmedizin und -pflege benötigen. Zudem sind wir im Rahmen der hochspezialisierten Medizin auch für Patientinnen und Patienten aus angrenzenden Kantonen da. Am KSW legen wir grossen Wert auf die fächerübergreifende Zusammenarbeit. Rund um die Uhr sind an der Behandlung neben den Spezialistinnen und Spezialisten für Intensivmedizin auch andere Disziplinen beteiligt. Dies erfordert in den meisten Fällen die Koordination von fünf bis zehn Disziplinen. In den täglichen Rapporten tauschen wir Informationen aus und legen gemeinsam den weiteren Behandlungsplan fest.»

Nach dem Morgenrapport beginnt das ärztliche und das pflegerische Personal mit der Visite. Diese beinhaltet eine detaillierte Untersuchung aller Patientinnen und Patienten, einschliesslich

Rund 120 Pflegekräfte und ein 25-köpfiges Ärzteteam nehmen die 24-Stunden-Betreuung wahr.

der Überprüfung der Vitalzeichen, der Laborergebnisse oder der Bilder, die beim Röntgen oder bei anderen bildgebenden Untersuchungen entstanden sind. Auf dieser Basis diskutiert das Team gemeinsam den Behandlungsplan und legt die nächsten Schritte fest. Nach der Visite werden die erforderlichen Spezialuntersuchungen wie eine MRT (Magnetresonanztomographie) oder eine Hirnstrommessung durchgeführt. Alle Patientinnen und Patienten auf der Intensivstation werden rund um die Uhr von spezialisierten Ärztinnen und Ärzten sowie von Intensivpflegefachkräften betreut.



Merel van de Westelaken,

Stellvertretende Leiterin Pflege:
«Die Mitarbeitenden der Pflege arbeiten täglich direkt am Bett und geben in drei Schichten während 24 Stunden pro Tag ihr Bestes, um die Patientinnen und Patienten bei der Rehabilitation zu unterstützen und die Angehörigen einzubeziehen. Die Angehörigen durchleben starke emotionale Schwankungen. Ihre Gefühle gehen von Sorgen und Trauer bis hin zu Hoffnung oder Ärger. Ihre Reaktionen variieren je nach Bewältigungsstrategie. Die Betreuung der Angehörigen ist ein zentraler Bestandteil unserer Arbeit. Hierfür sind ein enger Kontakt und ein kontinuierlicher Austausch sehr wichtig. Wir bieten den Angehörigen an, dass wir sie täglich am Morgen telefonisch über den Gesundheitszustand ihrer Lieben informieren. Um die Zeit auf der Intensivstation besser verarbeiten zu können – häufig erinnern sich die Patientinnen und Patienten nicht an den Aufenthalt –, schreibt das betreuende Team mit den Angehörigen ein Tagebuch. Darin berichten sie vom Ablauf und vom auf der Intensivstation Erlebten.»



Mehr Informationen zum Zentrum für Intensivmedizin
scannen und mehr erfahren
www.ksw.ch/intensivmedizin





Angehörige brauchen Beistand

Bei Besuchen werden die Angehörigen von der Fachpflege und dem ärztlichen Dienst ausführlich über den aktuellen Gesundheitszustand informiert. Unterstützt werden sie hier auch von der Seelsorge, dem Sozialdienst und vom psychiatrischen Dienst. Den diplomierten Expertinnen und Experten Intensivpflege ist es wichtig, sowohl für die Patientinnen und Patienten als auch für die Angehörigen da zu sein. Das Team strebt hier ständig Verbesserungen an. Aus diesem Grund nimmt das Zentrum für Intensivmedizin aktuell an einer nationalen Studie zur Optimierung der Angehörigenbetreuung (FICUS-Studie) teil.

Freud und Leid liegen nah beieinander

So herausfordernd der Alltag auf der Intensivstation auch ist, so gibt es doch immer wieder schöne Momente. Zum Beispiel geht es der jungen Mutter mit der Lungenentzündung schon viel besser, die Beatmungsmaschine konnte vor ein paar Tagen gestoppt werden. Nun atmet sie wieder ganz von allein. Heute kommen ihre drei kleinen Kinder zu Besuch. Die Kleinen freuen sich, dass es ihrem Mami wieder besser geht, und zaubern ihm ein Lächeln aufs Gesicht. Solche Momente sind für das gesamte Personal der Intensivstation sehr wertvoll. Sie schenken Kraft und motivieren.

Zentrum für Intensivmedizin – rund um die Uhr in Betrieb

Mit 3800 Mitarbeitenden und 500 Betten stellt das KSW in der Region Winterthur die medizinische Grundversorgung sicher und erbringt zusätzlich Leistungen der spezialisierten Versorgung für die umliegenden Spitäler.

Als eines der beiden Traumazentren des Kantons Zürich gewährleistet das Zentrum für Intensivmedizin mit den aktuell 12 intensivmedizinischen Betten und 6 Überwachungsbetten die komplexe intensivmedizinische Versorgung. Aus den über 40 Kliniken und Departementen des KSW werden alle Patientinnen und Patienten behandelt, die eine intensivmedizinische Therapie benötigen.

Rund 120 Pflegekräfte und ein 25-köpfiges Ärzteteam bestehend aus Assistenzärztinnen/Assistenzärzten und Kaderärztinnen/Kaderärzten nehmen die 24-Stunden-Betreuung wahr. Pro Jahr können so fast 2500 Patienten und Patientinnen auf der Intensivstation und Überwachungsstation behandelt werden.



«Warum liegt die Brille im Kühlschrank?»

Immer öfter verlegt Herr K. seine Schlüssel, lässt nachts das Licht brennen und überlegt: «Wo ist meine Brille?» Zudem fehlen ihm im Gespräch wiederholt Wörter. Er vergisst Verabredungen und ist an manchen Tagen sehr reizbar. Bei seinen Töchtern läuten die Alarmglocken. Der langjährige Hausarzt von Herrn K. empfiehlt eine Abklärung an der Memory Clinic des KSW – ein weiser Rat.

«Mit solchen und ähnlichen Vorgeschichten kommen erwachsene Menschen mit Verdacht auf Hirnleistungsstörungen zu uns in die Memory Clinic», erklärt Kyriaki Alvanou, Oberärztin Akutgeriatrie. In der Sprechstunde werden die zugewiesenen Patientinnen und Patienten interdisziplinär abgeklärt. Das bedeutet: Ärztinnen und Ärzte aus unterschiedlichen Fachgebieten führen Untersuchungen durch und besprechen sowohl die Diagnose als auch die Behandlungsempfehlungen im Team. Zum Team gehören die

Spezialistin der Altersmedizin, der Neurologe Dr. med. Jan Dracklé und der Neuropsychologe Dr. phil. Marc Schwind.

«Bei Verdacht auf eine Demenzerkrankung ist eine Abklärung in der Memory Clinic angezeigt», sagt Dr. Dracklé. Es gibt verschiedene Erkrankungen, die zu einem Abbau der geistigen Leistungsfähigkeit führen. Einige davon sind gut behandelbar. Insofern ist der hohe Aufwand bei der Abklärung gerechtfertigt. Dr. Dracklé weiter: «Weil die Bevölkerung immer älter wird, werden

Demenzerkrankungen in den kommenden Jahren zunehmen. Für die Betroffenen ist es von Vorteil, Abklärungen möglichst früh in Angriff zu nehmen. Wir haben dann bessere Chancen, den Krankheitsverlauf günstig zu beeinflussen.» Durch intensive Forschung ergeben sich neue Möglichkeiten bezüglich Diagnostik und Therapie von Demenzerkrankungen. So gibt es für die Alzheimer-Erkrankung inzwischen ein erfolgversprechendes Medikament, das im nächsten Jahr wahrscheinlich auch in der Schweiz zugelassen wird. Das macht Mut.

Angehörige wirken stabilisierend

Was aber ist eine Demenzerkrankung überhaupt? Vergesslich werden wir mit zunehmendem Alter doch alle ein bisschen. In der Medizin spricht man von Demenz, wenn die Leistungsfähigkeit des Gehirns – insbesondere das Gedächtnis, aber auch das logische Denken, die Sprache, das Erkennen von Dingen oder Personen, die Orientierung oder das Planen – so stark abgenommen hat, dass der normale Alltag erschwert wird.

Im Alter steigt das Risiko, an Demenz zu erkranken. Viele Betroffene schämen sich für ihre zunehmende Zerstretheit. Oder sie haben Angst vor einer Diagnose, wie Dr. Schwind bestätigt: «Diese Gefühle sind verständlich. Wer möchte schon erfahren, dass eines seiner wichtigsten Organe erkrankt ist? Schliesslich prägt das Gehirn unsere Persönlichkeit.»

Eine frühe Abklärung ist sehr wichtig. Einige Erkrankungen, die zu Demenz führen, sind gut behandelbar. In anderen Fällen kann der Verlauf bei einer frühzeitigen Diagnosestellung günstig beeinflusst werden. Zudem ist die Diagnose auch für Angehörige eine grosse Erleichterung: Ist die Ursache der Symptome bekannt, können die Betroffenen und ihre Angehörigen meist besser damit umgehen. Die noch vorhandenen Stärken und Ressourcen können gefördert werden, und beim Vorliegen von Einschränkungen ist eine gezielte Unterstützung möglich.



Demenz vorbeugen?

Durch bestimmte Massnahmen lässt sich – je nach Ursache – das Risiko senken, an Demenz zu erkranken, oder das Auftreten einer Demenzerkrankung verzögern. Verschiedene Faktoren können sich positiv auswirken. Das Team der Memory Clinic rät:



Pflegen Sie auch nach dem Erwerbsleben soziale Kontakte.

Bleiben Sie geistig aktiv, üben Sie Hobbys aus.



Ernähren Sie sich ausgewogen und vielseitig (z. B. mediterrane Kost).

Treiben Sie Ausdauersport oder bewegen Sie sich in der Natur (z. B. Walking, Schwimmen, Fahrradfahren, Yoga etc.).



Achten Sie auf ausreichenden und erholsamen Schlaf.



Lernen Sie, wie Sie besser mit Stress umgehen können (z. B. Entspannungsübungen wie autogenes Training).



Lassen Sie Risikofaktoren für Gefässerkrankungen wie z. B. Bluthochdruck, Rauchen, Fettstoffwechselstörungen oder Übergewicht hausärztlich abklären und behandeln.

«Für die Betroffenen ist es von Vorteil, Abklärungen früh in Angriff zu nehmen. Wir haben dann bessere Chancen, den Krankheitsverlauf günstig zu beeinflussen.»

Das Team der Memory Clinic



Kyriaki Alvanou
Oberärztin
Klinik für Akutgeriatrie



Dr. med. Jan Dracklé
Oberarzt
Klinik für Neurologie



Dr. phil. Marc Schwind
Leiter Neuropsychologie
Klinik für Neurologie



«Das Verständnis der Angehörigen wirkt stabilisierend auf die Betroffenen. Deshalb sind wir sehr froh, wenn die Patientinnen und Patienten von Angehörigen zu den Untersuchungen begleitet werden», meint Dr. Schwind.

Auch die Töchter von Herrn K. begleiteten ihren Vater in die Memory Clinic. Die Untersuchungen finden an drei Terminen ambulant statt.

«Alles andere ist unwichtig»

Für alle drei Schritte nimmt sich das Spezialistenteam viel Zeit. «Jeder Mensch ist anders», erklärt die Oberärztin Akutgeriatrie, Kyriaki Alvanou. «Es ist uns ein Anliegen, alle Patientinnen und Patienten sorgfältig abzuklären. Wir beraten sie und ihre Angehörigen individuell und beantworten alle ihre Fragen.»

Das Team der Memory Clinic hat bei Herrn K. eine Alzheimer-Demenz festgestellt. Die Diagnose zu kennen, ist für Herrn K. und seine Töchter eine Erleichterung, da sie nun die Einschränkungen und Verhaltensveränderungen besser einordnen können. Ihnen ist auch bewusst geworden, dass man nicht von heute auf morgen an Demenz erkrankt. Die Erkrankung ist ein Prozess, auf den man sich – vor allem bei einer frühen Diagnose – innerlich einstellen und den man mit geeigneten Massnahmen positiv beeinflussen kann. Wichtig ist der Fokus auf die verbleibenden Stärken. Dr. Dracklé zitiert dazu gern einen Patienten, der einst sagte: «Was wichtig ist, das weiss ich noch. Alles andere ist unwichtig.»

Abklärung in drei Schritten



In einem ausführlichen Gespräch mit dem Patienten und den Angehörigen verschaffen sich die Oberärztin der Akutgeriatrie und der Oberarzt der Neurologie einen umfassenden Überblick über die Gesamtsituation.

Sie führen eine allgemeinmedizinisch-geriatrische und eine neurologische Untersuchung durch. Unter anderem werden auch das Gehör und die Sehkraft getestet.

Je nach Notwendigkeit wird ergänzend Blut entnommen für weitere Abklärungen sowie eine bildgebende Untersuchung des Kopfes (Magnetresonanztomographie) durchgeführt. Ausserdem werden die Resultate allfälliger Voruntersuchungen ausgewertet und in den Gesamtkontext einbezogen.



Der Neuropsychologe Dr. Schwind und sein Team befragen die Patientinnen oder Patienten und ihre Angehörigen zu Veränderungen und Schwierigkeiten im Alltag und untersuchen mit verschiedenen Tests die Funktionen des Gehirns, um eventuell vorliegende Einschränkungen der Hirnleistung und noch vorhandene Ressourcen zu erkennen und einzuordnen.



Nachdem die Spezialistinnen und Spezialisten den Fall besprochen haben, wird das Resultat der Patientin oder dem Patienten und den Angehörigen in einem ausführlichen Gespräch mitgeteilt.

Es erfolgt eine Empfehlung für eine individuell zugeschnittene Behandlung. Diese umfasst nicht nur die Gabe von Medikamenten. Die Betroffenen erhalten auch konkrete Vorschläge zum Umgang mit der Erkrankung.

Zusätzlich wird über Entlastungsangebote für Angehörige informiert, da es erfahrungsgemäss äusserst wichtig ist, diese vor Erschöpfung zu schützen. Die Weiterbehandlung übernimmt dann in der Regel der Hausarzt oder die Hausärztin.

KSW am KTF Wyland im OK vertreten

Vom 16. bis 25. Juni 2023 fand im Zürcher Weinland der zweitgrösste Breitensportanlass der Schweiz, das Zürcher Kantonaltturnfest (KTF), statt. Über 40'000 Festbesucherinnen und -besucher, darunter 14'000 Turnerinnen und Turner aus der ganzen Schweiz, reisten an den Wochenenden nach Oberwil-Dägerlen.

Was braucht es, um einen Grossanlass zu organisieren?

Um einen Grossanlass mit solchen Dimensionen stemmen zu können, braucht es viel Engagement. Über 68'000 Helferstunden wurden von rund 3000 Helferinnen und Helfern geleistet. Dahinter steht ein 180-köpfiges Organisationskomitee aus sieben Trägergemeinden, welches ehrenamtlich seit über drei Jahren mit viel Herzblut die Organisation realisierte. Zum OK gehörten auch sieben Mitarbeiterinnen des KSW.

Welche Aufgaben habt ihr übernommen?

Die Ressorts Eröffnungsfeier, Mehrweg und Depot, Öffentlichkeitsarbeit, Sanität und Wylandstube wurden von der Leiterin Sekretariat CEO Rebekka Ganz, von der Sozialpädagogin Noelle Schmidli, von der Ernährungsberaterin Sabrina Frei und von den Pflegefachfrauen Livia Aeschlimann, Nathalie Balmer und Natalie Lehmann organisiert und betrieben. Livia organisierte die emotionsgeladenen Eröffnungs- und Schlussfeiern und korrespondierte für die Festprogramme

mit diversen Verbänden, lud Ehren Gäste und Politiker als Festredende und -besuchende ein.

Rebekka war für die Organisation der über 100'000 Mehrwegbecher zuständig und leistete damit einen grossen Beitrag zur Nachhaltigkeit des Turnfestes. Noelle organisierte die Merchandise-Artikel, war zuständig für die Bekleidung des OK, der Helferinnen und Helfer sowie der Wettkampfrichterinnen und Wettkampfrichter und trug damit zu bleibenden Eindrücken bei.

Nathalie stellte mit ihrem Team professionell die medizinische Versorgung rund um die Uhr sicher, betreute mehrere Sanitätsposten und koordinierte Notfalleinsätze in Zusammenarbeit mit den Samariternvereinen und Notfallpraxen aus der Region und dem Rettungsdienst Winterthur. Sabrina und Natalie betreuten die Wylandstube, ein Restaurant mit 1000 Sitzplätzen. Sie koordinierten bis zu 30 freiwillige Helfende pro Schicht, damit während des Fests weit über 15'000 Flammkuchen gebacken und serviert werden konnten.

Rückblickend: Wie war's?

Die Erfahrungen, die wir während der Organisation und der Durchführung des Zürcher Kantonaltturnfestes sammeln durften, insbesondere im Bereich Personalführung, Krisenmanagement und Kommunikation, sind unbezahlbar und bewegen. Was bleiben wird, sind gute Erinnerungen und ganz grosse Emotionen. Emotionen, die dann entstehen, wenn aus so vielen freiwillig geleisteten Organisationsstunden ein rundum gelungenes Fest wird.



«Was bleiben wird, sind gute Erinnerungen und ganz grosse Emotionen.»

Leise rieselt das Salz

Der Griff zum Salzstreuer gehört nicht zum Repertoire der Gesundheitsbewussten, denn Salz im Übermass kann zu Bluthochdruck führen. Doch nicht alles Salz kommt aus dem Streuer; auch Snacks und Fertiggerichte erweisen sich als deftige Salzlager. Die Klugen setzen daher auf frische Küche, am besten mit mediterranem Einschlag.

Ein Interview mit Maya Rühlin, Leiterin Ernährungstherapie/-beratung, und Dr. med. Reinhard Imoberdorf, Chefarzt Zentrum für Allgemeine Innere Medizin, interdisziplinärer Schwerpunkt Ernährungsmedizin

Versalzen wir unsere Gesundheit?

Nur wenn wir übertreiben.

Tun wir das?

In der Schweiz beträgt der durchschnittliche Tageskonsum heute rund acht Gramm, zu empfehlen ist eine Obergrenze von sechs Gramm. Für salzsensitive Personen, das heisst für solche, die auf Salzkonsum mit hohem Blutdruck reagieren, sind Übergewicht, hoher Blutdruck oder hohes Alter zusätzliche Risikofaktoren; die sechs Gramm wären selbst da noch zu viel.

Ist denn Salz der wichtigste Risikofaktor für hohen Blutdruck?

Nein, im Vordergrund stehen Übergewicht und Bewegungsmangel. Weil aber Präventionskampagnen nur beschränkt dagegen wirken, zielen Gesundheitspolitiker auf eine geringere Salzzufuhr ab. Hier könne im Bereich der Ernährung mit dem geringsten Aufwand präventiv am meisten erreicht werden, heisst es dazu hochhoffiziell in der Salzstrategie des Bundes.

Salz ist in vielen Nahrungsmitteln bereits enthalten. Können wir überhaupt ausweichen?

Ja, indem wir beim Kochen wo immer möglich Frischprodukte den industriell verarbeiteten Nahrungsmitteln vorziehen und bei Tisch nicht nachsalzen. Positiv wirkt sich zudem ein ausreichender Genuss von Obst und Gemüse aus.





Was haben denn Obst und Gemüse mit Salz zu tun?

Der Zusammenhang ist indirekt: Salzüberschuss und Kaliummangel erhöhen den Blutdruck, frisches Obst und Gemüse verbessern die Versorgung mit Kaliumsalzen.

Welches sind die salzigsten Sündenfälle?

Sie geschehen oft beiläufig. Wer sich abends vor dem Fernseher noch eine gute Handvoll Salzstängeli genehmigt, hat damit schon fast die empfohlene Dosis für den nächsten Tag verinnerlicht: Hundert Gramm salzige Snacks können bis fünf Gramm Salz enthalten.

Man sollte also die Angaben auf der Packung lesen.

Lesen reicht nicht immer, man muss auch rechnen können. Oft ist nämlich für salzige Snacks nur der Natriumgehalt angegeben, nicht aber der Umrechnungsfaktor zu Salz (Natriumchlorid). Der Faktor beträgt 2,5; pro Gramm Natrium im Salzstängeli nimmt man also gut das Zweieinhalbfache an Salz zu sich.

Man lebt ja nicht von Snacks allein. Wo lauert das Salz sonst noch?

Hinter unserem Salzkonsum stehen verarbeitete Lebensmittel wie Brot (21%), Käse (8%), Fleischprodukte (14%) und die restlichen verarbeiteten Produkte wie Fertiggerichte oder andere Convenience-Produkte (34%), während unverarbeitete Lebensmittel wie Gemüse, Früchte etc. 12% sowie die Zugabe von Salz beim Kochen 5% und beim Essen 6% ausmachen.

Worauf kann man ausweichen, um würzig und dennoch salzarm zu essen?

Weder auf die altbekannte gelbe Streuwürze noch auf Meer- oder Kräutersalze – sie enthalten pures Salz. Besser kocht man mit Kräutern und macht sich das natürliche Aroma frischer Zutaten zunutze. Hier lohnt sich ein Blick in den Süden, die mediterrane Küche bringt auch mit wenig Salz Geschmackvolles auf den Tisch.

En Guete!

Der Gästeservice am KSW bietet Roomservice und Gästebetreuung. Der Roomservice übernimmt die Bestellung aller Mahlzeiten und serviert diese den Zusatzversicherten. Die Gästebetreuung ist ein Service für Zusatzversicherte Patientinnen und Patienten – sie kümmert sich um individuelle Anliegen.



1110

Mahlzeiten pro Tag werden durchschnittlich vom Roomservice bestellt.



12'000

Schritte gehen die Mitarbeitenden jeden Tag für die Patientinnen und Patienten.



En Guete

wünscht das Team den Gästen ca. 190 Mal pro Tag.



21

Das Team kann die Gäste in 21 Sprachen bedienen.



4 kg

wiegt ein Tablett mit Speisen in etwa.



54

Mitarbeitende arbeiten im Gästeservice.

Zeitvertreib

Mitmachen und gewinnen

Laufstrecke im Stadion	↖	franz.: Bruder	↘	Astwerk	↖	↘	Abk.: betrifft	↖	die Gesetzbücher Moses	↘	süsse Gartenfrucht	Frucht mit harter Schale	Lied
Stadt am Seepachersee	→		11			6	Verankerung für ein Zelt	→					
billiger Ferienflug		lat.: zum Gebrauch (2 Worte)		kanad. Autorin (Margaret)	→			2			letzter Umlaut	→	
↙			3				Polizei-posten	→	ugs.: Tatkraft	→		4	
Berliner Spitzname	→	15		negatives elektrisches Teilchen	↘	moderne Musikrichtung	→			8	franz.: Aktiengesell. (Abk.)	→	
norweg. Schriftsteller † (Henrik)				ehem. Einheit für den Druck	→	5		Schriftsteller-verband (Abk.)	→			ital.: Öl	
↙		14			Bundesratspartei	→	1		Sprengstoff (Abk.)	→	synthetische Droge (Abk.)	→	
dt. Autohersteller	→	12			Initialen Freuds	↘	franz.: deine (Ez.)	Gestalt bei Schiller	→	13			Init. des Schauspielers Moore †
↙		7		Fest der Auferstehung	→						Anrede und Titel in England	→	9
männl. Fürwort (3. Fall)			Gefässverschluss	→							grosses Kirchenbauwerk	→	10

Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----

Sudoku – mittelschwer

	9		8		1		3	
1				6				5
			9	3	5			
6	4				5			9
	7	3				6	1	
8		9				7		3
			1	5	7			
7				9				6
	2		6		3		7	

Mit freundlicher Unterstützung der



Zu gewinnen
Sirocco-Tee-Selections-Box,
Treec-Drinkflasche

Wir verlosen eine Sirocco-Tee-Selections-Box und eine Trinkflasche von Treec.

Teilnehmen

Senden Sie das Lösungswort an:
 KSW, Stichwort «KSW-Live-Rätsel», Marketing,
 Brauerstr. 15, Postfach, 8401 Winterthur
 marketing@ksw.ch; Stichwort «KSW-Live-Rätsel»

Einsendeschluss: 31. Dezember 2023

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Es wird keine Korrespondenz geführt. Die Gewinnerin oder der Gewinner wird schriftlich benachrichtigt.

Publikumsveranstaltungen

ab September 2023

Das KSW führt öffentliche Publikumsveranstaltungen durch, die jeweils über ein aktuelles Thema informieren. Es liegt uns am Herzen, dass Patientinnen, Patienten und Interessierte sich mit Spezialistinnen und Spezialisten austauschen können. Aktuelle Informationen und die Anmeldung finden Sie auf unserer Webseite: www.ksw.ch/events



30. September
28. Oktober
25. November
16. Dezember

Informationsmorgen
für werdende Eltern

15. September
Besichtigung Rettungsdienst
Winterthur

18. September
Forum Frauengesundheit
Prolaps/Inkontinenz

2. Oktober
Forum Frauengesundheit
Diagnose Brustkrebs

4. Oktober
Rund um die Hüfte

8. November
Krebs – der gemeinsame Weg
Bewegung und Krebs

13. November
Forum Frauengesundheit
Myome

22. November
Krebs – der gemeinsame Weg
Krebs – warum trifft es ausge-
rechnet mich?

4. Dezember
Forum Frauengesundheit
Endometriose!

5. Dezember
Forum Urologie
Prostatakrebs

**KANTONSSPITAL
WINTERTHUR**
Brauerstrasse 15
8401 Winterthur
Tel. 052 266 21 21
info@ksw.ch
www.ksw.ch

KSW – so geht miteinander.



Jetzt bewerben auf
miteinander.ksw.ch

KSW Kantonsspital
Winterthur